

# Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts:  
Leipzig: F. Brandt, Drucker.  
Kommissionäre des Dresdner Journals:  
Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt  
a. M.: Hannover-Dresden-Frankfurt a. M.: München: Rud. Moschler.  
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: J. Neuberger.  
Zürich: C. H. Müller; Breslau: Emil Kuhnke;  
Hannover: C. Schaefer; Halle a. S.: J. Bach & Co.  
Herausgeber:  
Königl. Expedition des Dresdner Journals.  
Dresden, Zwingelstr. 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Bezugspreis:  
Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei  
den Kaiserl. deutschen Postanstalten viertel-  
jährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches  
mit Post- und Stempelschlag hinzu.  
Einzeln Nummern: 10 Pf.  
Ankündigungsgebühren:  
Für den Raum einer gespaltelten Zeile kleiner  
Schrift 20 Pf. Unter „Eingekandt“ die Zeile 50 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffersatz entspr. Aufschlag.  
Erscheinens:  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

## Amtlicher Teil.

Dresden, 12. Januar. Ihre Majestäten der  
König und die Königin sind heute von Villa  
Strehlen in das Königl. Residenzschloß übergeführt.  
Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu  
genehmen geruht, daß der Lehrer an den Technischen  
Staatslehranstalten zu Chemnitz, Professor Dr. Ohorn,  
die ihm von Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-  
Altenburg verliehene Verdienstmedaille für Kunst und  
Wissenschaft in Gold mit der Krone annehme  
und trage.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Strasburg, 12. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Se. Majestät der Kaiser reisten mittels  
Sonderzuges heute früh 4 1/2 Uhr von hier nach  
Karlsruhe ab; eine offizielle Verabschiedung auf  
dem Bahnhof fand nicht statt.

Karlsruhe, 12. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Se. Majestät der Kaiser trafen, da die  
Truppenübung bei Ettlingen wegen Glattes ab-  
gesetzt war, bereits 10 Uhr 20 Minuten mittels  
Sonderzuges hier ein. Auf dem Bahnhofs war der  
Großherzog mit dem Prinzen anwesend; es fand eine  
sehr herzliche Begrüßung statt. Der Kaiser sub-  
ren mit dem Großherzoge durch die geschmückten  
Straßen nach dem Schloß, wo die fürstlichen  
Damen Se. Majestät begrüßten.

Berlin, 12. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die  
Vorkommission des Reichstages erzielte  
heute vormittag die einmaligen Ausgaben des  
ordentlichen Etats des Reichsamtes des Innern  
und ebens den außerordentlichen Etat desselben,  
darunter die Forderungen von 3 1/2 Mill. Mark  
für den Reichstagsgebäudebau und von 32 Mill.  
Mark für den Nordostkanal.

Berlin, 12. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.)  
Nach dem im Abgeordnetenhaus vorgetragenen  
Entwurf des Finanzministers schließt der preussische  
Etat mit einem Defizit von 58 Millionen ab.

Dortmund, 12. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der  
frühere Bergmann und Führer des  
Streiks Bunte ist gestern abend auf Requisition  
des ersten Staatsanwalts bei seiner Rückkehr von  
einer Agitationsreise auf der Straße verhaftet  
worden. — Der gestern in Gelsenkirchen verlan-  
dete Ausbruch des 22000 Mitglieder umfassenden  
rheinisch westfälischen Verbandes der evangelischen  
Arbeitervereine beschloß einstimmig eine Erklärung  
gegen den Streik.

Saarbrücken, 12. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Heute  
sind im Saarrevier 16047 an-  
gefahren, also etwa 3000 mehr als gestern.

Essen, 12. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Im  
hierigen Revier freiten gegen 15000, im  
Bodumer gegen 10000.

Gelsenkirchen, 12. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die  
Zahl der Aufstehenden nimmt weiter  
zu. Mehrere Aufwiegler wurden verhaftet.

Wärzburg, 12. Januar. Das Königl.  
Schullehrerseminar ist vollständig niedergebrannt.  
Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Bremen, 11. Januar. (D. V. Hd.) Der Schiffs-  
verkehr mit Bremerhaven ist nach wie vor un-  
gehindert; die Schifffahrt auf der Weser bis zum

hiesigen Freibafen ist infolge der Arbeiten der  
Eisbrecher immer noch möglich. Gestern ist ein  
Dampfer, begleitet von dem Eisbrecher, in See  
gegangen. Heute werden zwei Seedampfer er-  
wartet.

Paris, 11. Januar. (D. V. Hd.) Gestern  
spät abends soll der Postkoffer in London Bad-  
dington angeblich seine Demission eingereicht haben,  
weil einem unverbürgten Gerücht zufolge Ribot  
Waddington beauftragt habe, Lord Rosebery zu  
eröffnen, Frankreich werde Englands Intervention in  
Marokko nicht dulden und die Befreiung irgend  
eines Punktes als Kriegszustand betrachten.

Bern, 11. Januar. (D. V. Hd.) Auf Grund  
des Bundesratsbeschlusses wurden die Warenzölle  
herabgesetzt, wodurch namentlich aus Österreich-  
Ungarn ein großer Aufschwung des Warenverkehrs  
bezüglich jener Artikel zu erwarten ist, welche  
bisher aus Frankreich bezogen wurden.

London, 12. Januar. Heute hat ein Mini-  
ster zur Erörterung der irischen Homagefrage  
unter Vorsitz Gladstones stattgefunden. — Am  
20. d. M. wird Lord Salisbury eine große Pro-  
gramme halten.

Kopenhagen, 11. Januar. (D. V. Hd.) Da  
an eine Einigung zwischen den großen Konfektions-  
firmen und ihren männlichen Arbeitern vorläufig  
nicht zu denken ist, so werden die Firmen ihren  
ganzen Bedarf für die kommende Saison in  
Deutschland decken. Im Laufe des Sommers  
sollen dann Filialen in Deutschland errichtet  
werden.

Der Gesandtschaftsbesuch, betreffend die Bewilligung  
einer Pension von 2000 Kronen für die Witwe  
des Dichters Hofmann, der am Montag vom Land-  
stände in dritter Lesung einstimmig angenommen  
wurde, ist dem Konsulpräsidenten zugewiesen worden.  
Zur Beförderung der Post zwischen Kopenhagen  
und Nyborg auf Rügen sind die Eisbrecherdampfer  
„Stärkoder“ und „Nijöner“ nach Kopenhagen ab-  
gegangen. Die Fahrten der Postschiffe zwischen  
Kopenhagen und Kiel sind noch regelmäßig statt;  
ein Eisgürtel unter Langeland wird von den  
Dampfern leicht durchschnitten. Gestern mittag  
war der Sund vollständig mit Eis belegt. Die  
Kochschiffe der Kaiserliche und bei Malmo  
sind von ihrer Station genommen. Bei Helsingör  
ist der Sund in der Mitte noch eisfrei. Der  
Dampfer „J. G. Jacobsen“ traf zwischen Arcona  
und Jasmund starkes Eis an.

Der auf der Rede von Vachns eingetroffene  
englische Dampfer „St. Andrews Bay“ landete  
die gestrige, auf 18 Mann bestehende Besatzung  
der norwegischen Barke „Eleonor“ aus Arendal,  
die auf der Reise von Hoore nach Savannab in  
sinkendem Zustande im Atlantischen Ozean verlaufen  
werden mußte.

Stockholm, 11. Januar. (D. V. Hd.) Die  
Regierung wird dem Reichstage in der bevor-  
stehenden Tagung keine Vorlage, betreffend die  
direkte Verbindung zwischen Stockholm und Berlin  
über Sibirien, machen.

Belgrad, 11. Januar. (D. V. Hd.) Über einen  
blutigen Zusammenstoß in Sremetria zwischen den  
Radikalen und den neuen Gemeinderäten werden  
folgende Einzelheiten bekannt: Die Polizei wurde  
zweimal von der in dem Gemeindehause angekom-  
menen Menge zurückgeworfen. Sie heranziehende  
Gendarmei feuerte gegen die Menge, die eben-  
falls Schüsse abgab. Ein Gendarm wurde ge-  
tötet, drei Bürger sind verletzt worden. Zur Hilfe

abgeschicktes Militär verhaftete die Radikalen so-  
wie die Gemeinderäte. Auch in Cacaf fand ein  
blutiger Zusammenstoß statt, bei welchem drei Per-  
sonen getötet und fünf verwundet wurden.

Jassy, 12. Januar. Der Verkehr zwischen  
der Moldau und Bukarest ist infolge der Schneer-  
massen, die allenthalben über 1 m hoch liegen,  
noch gänzlich unterbrochen.

New-York, 11. Januar. (D. V. Hd.) Der  
Erport an Hornvieh wird abermals einen be-  
deutenden Aufschwung nehmen, da auf dem Gebiete  
der Vereinigten Staaten die Lungenseuche voll-  
ständig erloschen ist.

New-York, 11. Januar. (D. V. Hd.) Die  
vereinigten Kandidaten führten eine Verständigung  
mit den Nichtfondationsarbeitern herbei zwecks  
eines gemeinsamen allgemeinen Ausstandes in  
Homesead zu Anfang des Frühlings.

Pittsburg, 11. Januar. (D. V. Hd.) Bei  
einer Dampfkesselexplosion wurde eine Person ge-  
tötet, zwölf wurden verwundet.

Buenos-Ayres, 11. Januar. (D. V. Hd.) Die  
Kaufmännischen in Corrientes griffen die Truppen  
des Gouverneurs von Santa Lucia an. Die  
Zentralregierung entsandte 2 Kanonenboote mit  
Truppen zur Verfügung der Regierung.

## Dresden, 12. Januar.

### Serbien vor den Wahlen.

II Nach trennt und ein voller Monat von dem  
Zeitpunkte, in welchem die Neuwahlen für die ser-  
bische Volkvertretung stattfinden werden. Die Re-  
gierung, die bekanntlich erst im verflochten Jahre  
ans Ruder kam, hat alle verfassungsmäßig ammen-  
baren Befehle bemüht, um den Appell an die Be-  
völkerung möglichst lange zu verzögern. Ein Mini-  
sterium, welches durch den Entschluß der Regierung  
zur Nacht gelangte, während es im Parlament nur  
über eine numerisch geringe Minderheit verfügte,  
mühte sich vergeblich jenen Weg einzuschlagen. Die  
Aufgabe der neuen Regierung, sich eine stärkere An-  
hängerschaft im Volke und in der künftigen Stupschina  
zu erwerben, ist keine leichte und dieselbe konnte nur in  
einem thunlichst weit ausgedehnten Zeitraum gelingen.  
Durch die Vertagung der Stupschina wurde dieser  
Zeitraum gewonnen, da man die für die künftige  
Anhängerschaft im Volke und in der künftigen Stupschina  
erhältlich vor dem Jahresende vorzunehm, wodurch  
die betreffende Verfassungsbestimmung eben noch  
eingehalten wird. Nach dem Wortlaute der Konstitution  
müßte nun die neue Stupschina spätestens zwei Mo-  
nate nach der Auflösung der früheren, d. h. bis zum  
1. März a. St., zusammentreten. Die Neuwahlen  
werden daher in der ersten Hälfte des Februars statt-  
finden und die Wahlbewegung wird mit Rücksicht  
auf diesen nahen Termin von den Parteien schon mit  
großem Eifer eingeleitet und gefördert.

Die Gemeindevahlen boten ein Vorbild dessen,  
was sich in den nächsten Wochen in Serbien zutragen  
wird. Die Erregung der Parteien ist bei jenen  
Wahlen zum Ausdruck gelangt und zwar nicht nur  
durch temperamentvolle politische Kundgebungen, son-  
dern auch durch die landesüblichen Schlägereien, welche  
von den liberalen Gegnern als unbedeutende Ausfälle,  
von den unterlegenen Radikalen als förmliche Schlachten  
dargestellt werden. Der Beginn der neuen Wahl-  
bewegung vollzieht sich unter beweisend interessanten  
Anzeichen. Während diesem oder jenem Politiker das  
vorläufige Urteil über die ihm beklagte Volksgunst  
in der Form eines Vertrauensvotums geäußert wird,  
erhält der Bewerber einen endgiltigen Beweis seiner  
geringen Popularität durch einen kräftig geführten

Messerschlag. Dann greifen zunächst die Polizeibeamten  
ein und wenn die Letzteren den Frieden zwischen den  
begeisterten Politikern nicht herzustellen vermögen, so  
gelingt dies doch binnen kürzester Frist den wohl-  
bewaffneten Truppen.

In den nun beginnenden Wahlkämpfen dürfte der  
militärischen Macht eine nicht zu unterschätzende Rolle  
zugewiesen sein. Die früheren Regierungen waren  
nur selten in der Lage, von diesem Hilfsmittel  
Gebrauch zu machen. In der serbischen Armee,  
insbesondere in ihrem Offizierscorps sind die  
liberalen Gesinnungen sehr stark verbreitet, und  
die Regierungen der Fortschrittspartei und der  
Radikalen mußten dieser Thatsache Rechnung tragen.  
Sie hegten eine gewisse Abneigung gegen jedes, nicht  
unbedingt gebotene militärische Eingreifen bei poli-  
tischen Erzehen und sie vernichteten es deshalb umso-  
mehr, das Aufheben der Truppen lediglich zur Ein-  
schüchterung der Wähler zu verwenden. Man fand  
das Auslangen mit anderen Mitteln, welche angeblich  
entweder die Gesinnungen der Wähler oder im  
äußersten Falle die — Wahlergebnisse selbst beeinflusst  
haben sollten.

In Serbien besteht das Listenwahlssystem. Die  
einzelnen Parteien legen Kandidatenlisten auf, welche  
für einen Wahlkreis gelten und die Namen aller,  
in dem betreffenden Kreise um Mandate werbenden  
Parteiangehörigen enthalten. Die Wahlberechtigten geben  
ihre Stimme ab, indem sie im Wahllokale eine Kugel  
in eine der dort aufgestellten Kassetten gleiten lassen,  
deren jede durch eine solche Kandidatenliste gekenn-  
zeichnet ist. Die Wähler strecken ihre gefaltete  
Hand zum Schein, d. h. um das Geheimnis der  
Abstimmung zu wahren, in jede dieser Kassetten. Die  
Letzteren sind an der Innenseite sorgsam mit  
Wollwolle verkleidet und kein Zeuge kann daher  
vernehmen, in welchen der Behälter die Kugel wirklich  
von der Hand des Wählers verfallen ist. Diese  
Prozedur wird unter Aufsicht des Bürgermeisters  
vorgenommen, der in Serbien nicht nur ein  
Gemeindevorstand, sondern zugleich das höchste  
staatliche Organ und Chef der Polizei in  
der Behörde ist. Diejenige Beamten, dessen Macht  
in der Gemeinde kaum begrenzt erscheint, und der  
trotzdem auf das Wohlwollen der Regierungspartei  
angewiesen ist, obliegt es dann, den Inhalt der er-  
wähnten Kassetten im Beisein einiger mehr — aber  
weniger aufmerksamer Kommissare zu sichten und dar-  
nach das Wahlergebnis festzustellen.

Von den geheimnisvollen Kassetten und insbe-  
sondere von der Prüfung des Inhaltes derselben  
wurden während früherer Wahlkämpfe manche seltsame  
Tinge erzählt, die wohl zum größten Teile nur in  
der erregten Einbildung entwichener Mandatwerber  
bestanden. Bei den kommenden Wahlen dürfte sich  
aber überhaupt kaum ein Anlaß zu dergleichen Erzäh-  
lungen ergeben. Die liberale Partei, die heute als  
Regierungspartei auf den Plan tritt, beginnt den  
Zugang unter so günstigen Auspizien, daß ihr Sieg  
vorweg als sehr wahrscheinlich betrachtet werden  
muß. Trotz ihrer numerischen Schwäche hat sie so-  
fort nach dem Sturze des radikalen Ministeriums  
Fasces mit Mäßigkeit und Erfolg im ganzen Lande  
auf die Gesinnungen des Volkes eingewirkt. Die  
Fehler und Mißbräuche der früheren Regierung wurden  
schonungslos aufgedeckt und die Enttäuschungen brachen  
den Liberalen zahlreiche Anhänger. Die allmählich  
wieder erstarkende Fortschrittspartei vermeidet ein-  
seitigen die offene Feindschaft mit den Liberalen, weil sie  
den Radikalen nicht zur Macht verhelfen will. So  
wird sich der Kampf für die Liberalen nur  
dort schwierig gestalten, wo sich die Radikalen  
in ihren letzten hartnäckig verteidigten Positionen be-  
haupten. In jenen Gebieten aber wird die Regierung

vorge stellt und beinahe bezaubernd gefunden habe.  
Es durchdrangte den Vorhang gar unbehaglich, daß  
er jetzt eigentlich den frischen Enthusiasmus des  
jungen Fräuleins dämpfen müßte — er konnte doch  
die eigene Schwester nicht so leicht finden und in den  
Augen des schönen Kindes herabsehen, das er ihr zur  
Schwägerin zu geben wünschte! Im Grunde hatte  
Erika Recht gehabt — es wäre besser gewesen, wenn  
er gleich, nachdem er ihres Kommens gewiß geworden  
war, einen Vorwand zu plötzlicher Abreise gesucht und  
ergriffen hätte. Sobald jedoch seine Gedanken weiter  
und zurück in seine Garnison irten und ihm befiel,  
daß Erika dann auch mit allem anderen Recht habe  
und er alsbald hinweg müßte in ein dunkles, wider-  
wärtig rauhes Leben hinein, war's ihm, als hätte er  
nichts anderes zu thun, als sich in rasch und gewandt  
als möglich auf das Rad des Glückes zu schwingen.  
Fräulein Eva erschrak beinahe vor der Festigkeit, mit  
der Bobo v. Graevenreuth, als man in diesem Augen-  
blick zu Tisch ging, ihren Arm in den seinen legte  
und an sich presste, sie wußte nicht, daß dieser Arm  
eine Speiche in dem Rad sei, das sich der junge  
Offizier nicht entzollen lassen wollte.

Das Dinner fand in dem gleichen Raume wie das  
Frühstück statt, aber da die Gesellschaft zahlreicher  
war, sah man enger gedrängt, die silberglänzende,  
mit Blumen reich gezierter, mit Licht verwickelnd  
überzogene Tafel wurde jetzt durch die mächtigen An-  
lässe und Blumengruppen in verchiedene Teile zer-  
schritten, so daß ein allgemeines Gespräch unmöglich  
schien. Herr Bobo mußte diese Anordnung mit um  
so größerem Wohlgefallen, als er, seines Plages zwischen  
Fräulein Eva und einem Fräulein Oberdörfer gewiß

## Kunst und Wissenschaft.

### Zwischen den Jahren.

Novelle von Adolf Stern.  
(Fortsetzung.)

Für mich ist neben Ihnen niemand schön-  
Fräulein Eva. Und wie dürfen Sie sich wundern,  
wenn mir nicht lustig und munter zu Sinne ist? Wie  
manchen Tag bin ich schon hier und hoffe auf das  
kleinste Zeichen, daß ich Ihnen nicht gleichgiltig sei,  
hoffe umsonst auf ein Pfand des Glückes. Wohl  
mußte Eva eine erschrockene Miene und saltete sogar  
bittend ihre Hände, um die Worte des Lieutenants  
zu hemmen. — Herr Bobo aber wollte die günstigen  
Augenblicke nicht verlieren und folgte dem jungen  
Rädchen, als sie einige Schritte vor ihm gegen ihre  
Freundinnen zurückwich. Was er ihr noch zuflüsterte,  
verstand Eva jedoch nur halb und ihm selbst wurde  
plötzlich das Wort abgerissnen, als alle im Salon  
Versammelten ihre Blicke der Thür zuwandten, deren  
beide Flügel geöffnet wurden. Christine in ihrem  
Fräulein, den Martin über die Schwelle schob und  
an ihrer Seite eine schlankes Mädchenstand, deren  
Hand die Gelähmte in der ihren hielt, wurde sichtbar.  
Alle Anwesenden waren doppelt überrascht, nur äußerst  
leiten pflegte sich die älteste Tochter des Hauses in  
diesen Räumen zu zeigen und wenn es heute oben  
gründlich, so galt es ihrer Begleiterin, deren Name  
Fräulein Erika Münster von Lippe zu Lippe ging,  
noch ehe ihn Fräulein Christine angesprochen hatte.

Die neue Gesellschaft trat mit einfacher Sicher-  
heit in die fremde Gesellschaft, schien gar nichts an  
den reichen Ausschmückungen ihrer Umgebung zu be-  
achten und war durchaus nur um Christine bemüht,  
die in froher Erregung sich am Eindring weidete, den  
die anmutige Haltung und die Schönheit Erika auf  
alle hervorbrachte. So peinlich es Bobo v. Graeven-  
reuth war, seine Schwester unter solchen Umständen  
zu erblicken — auch er konnte sich einer Anwandlung  
geheimen Stolzes nicht erwehren, als er sah, daß  
Erika auch ohne ihren alten Namen und in der Noth  
eines Gesellschaftsfräuleins durch ihre bloße Erscheinung  
aller Augen auf sich zog. Fräulein Cordula  
lächelte allerdings ihrer Schwester Martha gering-  
schätzig zu und müsterte höhnisch das einfache weißwollene  
Kleid, in dem Fräulein Münster erschien, aber sie blieb  
für diesmal allein. Selbst die Kommerziantin, der  
der Ausdruck von Glück und Befriedigung in den  
Zügen ihrer kranken Tochter nicht entging, trat der  
neuen Hausgenossin verbindlich entgegen und sagte:  
„Ich bringe Sie noch einmal willkommen, Fräulein  
Münster, und wünsche um Christines und um aller  
Willen, daß Sie recht heimlich in unserem Hause  
werden.“ Die Gesellschaft vernahm sich dankend und  
schien mit einem liebevollen Blick auf die gebrech-  
liche Gestalt in Lebenslust zu versichern, daß  
sie schon um des Empfanges willen, den sie  
bei Fräulein Christine gefunden, sich hier heimlich  
fühle. In der That zeigte ihre Aufstehen, so  
weiblich sein und gewinnend es war, keine Spur von  
Befangenheit und nur einer war im Salon, der es  
wußte, daß dies das junge Mädchen in dieser Stunde  
dennoch nicht ganz sie selbst sei und es absichtlich ver-

mied, nach der Ede des Raumes hinzusehen, aus der  
sie beim Eintreten das Rot und Silber einer Uniform  
hervorragen ließen. Am Ende mußte sich Erika  
doch entschließen, ein paar Schritte nach der jüngeren  
Tochter der Kommerziantin hinzutreten, die ihr an  
der Hand ihrer Mutter entgegenkam und hinter der,  
wie ein Schatten, ihr Bruder aufsaß. Bobo v.  
Graevenreuth suchte sich umsonst den Blick zu  
deuten, den seine Schwester aus ihren großen schönen  
Augen auf Eva Hagen richtete, er fühlte nur dunkel,  
daß dieser Blick ihm und seinen Hoffnungen nicht  
günstig war. Er lauschte eifrig dem Gespräch Erika's  
mit der jugendlichen Eva und hörte, daß seine  
Schwester nach wenigen Augenblicken mit ihr wie mit  
einem liebendmüthigen Kinde plauderte und scherzte  
und Erika nach ihrem Reaktionsvermögen fragte, die  
nach wenigen Minuten hinter der kleinen selbstbewußten  
Dame lag. Es erüßte Bobo zwar mit einiger  
Vernünftigkeit, daß sich Erika nicht gegen die  
gütigen Worte und die herzlichsten Fragen der neuen  
Hausgenossin sträubte, aber er spürte schon nach  
einigen Minuten, daß Erika das leise Widerstreben  
des Mädchens spielend überwand und die An-  
ziehungskraft ausübte, die ihr Bruder längst  
kannte und die ihn unter anderen Umständen freudig  
gestimmt hatte. Jetzt war er gereizt, verstimmt und  
erschien sich nach oben hin höchst lächerlich. Denn  
kaum war Erika zu Fräulein Christine zurückgekehrt,  
die in der Mitte des Salons einige der fremden  
Gäste um ihren Sitz versammelt hatte, so trat Erika  
wieder zu ihm und ihrem Freundinnen und begann in  
froher Hast zu erzählen, daß sie Fräulein Münster  
bei näherer Bekanntschaft völlig anders als sie sich